

GOETHE-MEDAILLE 2024

DANKESREDE ISKRA GESHOSKA

WEIMAR, 28. AUGUST 2024

- Es gilt das gesprochene Wort -

Kultur ist kein festes Pantheon. Sie ist kein Heiligtum, das wir anbeten. Kultur bedeutet Protest, Realität, Aktion, Kampf, kontinuierlichen Wandel und Widerstand gegen große Narrative und etablierte Machtstrukturen. (Terry Eagleton)

In der heutigen Zeit mangelt es an Ideologien, die Utopien sind gefangen und die Träume unterbrochen. Es ist eine Zeit voller „Fallen und Netze für unschuldige Vögel“, wie es Friedrich Nietzsche einmal formulierte. Damit beschrieb er vermutlich auch gut gemeinte Warnungen aus der Öffentlichkeit, diese Zeit eigne sich nicht, um bestimmte Meinungen kundzutun, die gegensätzlich und kritisch sein könnten, weil der Vogel so in den Käfig der sozialen Stigmatisierung geraten könne. Doch der Ruf nach Veränderung der durch die staatlichen Obrigkeiten und ideologischen Strukturen vorgeschriebenen dominanten Narrative verstummt nie vollständig. Deshalb müssen Kunst und Kultur einen kritischen Blick auf die Realität werfen, wenn das politische System dazu nicht in der Lage oder bereit ist. Eine Konfrontation durch kulturelles Schaffen kann die Erfahrung von Freiheit mit ihren Beschränkungen nachempfinden und einen Riss des Lebens in das tote gesellschaftliche Gefüge schlagen.

Das Leid von Millionen armer, zurückgewiesener, erniedrigter und unterdrückter Menschen auf dem gesamten Planeten, der vor Schmerzen schreit, weil wir ihn mit so vielen Formen der Unterdrückung verletzen, findet kaum Aufmerksamkeit. Wir maßen uns an, dieses Leid zu ignorieren, weil es sich „weit weg“ von unserem „perfekt gepflegten“ Hinterhof ereignet. Wir leiden heute in Solidarität, wobei wir allerdings erneut Kriterien ansetzen, die von unseren Privilegien ausgehen. Deshalb sollten wir nicht nur über Kultur, sondern ganz grundsätzlich auch über die Zukunft der Gemeinschaften, der Gemeingüter in diesem „Ausnahmestaat“ sprechen, in dem alles, was einen zentralen demokratischen Vorteil bedeutete, von dem wir noch immer träumen, den Abgrund hinabzustürzen droht.

Kulturelles und künstlerisches Schaffen durchdringt, analysiert, hinterfragt und interpretiert das furchteinflößende Bild der Welt, in der wir heute leben – angesichts von Umweltzerstörung, verantwortungsloser Ressourcennutzung, menschlicher Erniedrigung, biopolitischen Tropen. Kunst- und Kulturschaffende versuchen, sich als politische Subjekte zu positionieren, die in die aufkommenden Strömungen und Veränderungen eingreifen können. Kultur ist nicht naiv. Sie ist ein politisches Werkzeug, das umsichtig und verantwortungsvoll eingesetzt werden muss.

Für mich bedeutet das Kulturschaffen im weitesten Sinne eine Form des Umgangs mit der Wut und eine Utopie der Transformation. Es gibt den Sprachlosen eine Stimme. In meinem

sozialen und kulturellen Engagement war ich immer darum bemüht, Gemeinschaften und Plattformen zu schaffen, um eine Politik der Freundschaft im Sinne des Gemeinwohls und für kritische Auseinandersetzungen in der Agora zu praktizieren. Für mich bedeutet Rebellion, eine Form von Instabilität zu erzeugen, die dauerhafte Verantwortung, kritische Neubewertung und Wandel verlangt. Ich bin der tiefen Überzeugung, dass eine der Hauptaufgaben von Kunst und Kultur darin besteht, durch permanenten Widerstand und Dissens ein von Unbeständigkeit geprägtes kreatives Umfeld zu schaffen.

Daher empfinde ich es als große Ehre und Verantwortung, die Goethe-Medaille 2024 gemeinsam mit meinen Kolleginnen Claudia Cabrera und Carmen Romero Quero entgegennehmen zu dürfen. Ich bin den Mitgliedern des Präsidiums des Goethe-Instituts zutiefst dankbar für ihre Anerkennung der soziokulturellen und politischen Bedeutung des unabhängigen Kultursektors in Nordmazedonien und darüber hinaus. Mein Dank gilt auch dem Goethe-Institut in Skopje, das kulturelle Strategien in unserer Gesellschaft maßgeblich unterstützt hat, der deutschen Botschaft in Nordmazedonien sowie alle anderen, die den soziopolitischen Wert und die notwendige Arbeit des unabhängigen Kultursektors durch meine Bemühungen und die Bemühungen meiner Kolleg*innen, Partner*innen und Freund*innen aus Kroatien, Serbien, Slowenien, dem Kosovo, der Vojvodina, Albanien, Griechenland, Bulgarien, Österreich, Deutschland, Spanien, Tschechien, der Slowakei, Belgien, Italien, Zypern, der Türkei und nicht zuletzt Nordmazedonien anerkennen. In meinem Land fristet das unabhängige Kulturschaffen eine Randexistenz, und die Rolle des Kultursektors erfährt keinerlei Wertschätzung. Tausende von Menschen, die einen Beitrag zu einem kritischen zeitgenössischen Kulturschaffen leisten, verlieren sich im Vakuum des sozialen und politischen Raums außerhalb der staatlichen Institutionen und werden von den Verantwortlichen der Kulturpolitik vergessen. Deshalb müssen sie Verantwortung übernehmen und ihre Positionen überdenken. Kulturpolitik sollte ein Versuchsraum werden, in dem wir ständig neue Wege der Emanzipation und Demokratisierung erkunden. Die dominanten ethnonationalen Narrative, die nicht nur für das soziokulturelle Umfeld in Mazedonien eine Gefahr sind, sondern zerstörend und sinnentleerend auf jedes politische Umfeld wirken, müssen schnellstmöglich überwunden werden. Der Schwerpunkt sollte auf kultureller Vielfalt liegen, die auf kulturellen Clustern wie Gender, Klasse, ökosozialen Interessen und Systemen, Inklusion, Partizipation und offenen Gesellschaftsmodellen mit größerer soziokultureller Bedeutung beruht. Ich erwarte von den staatlichen Entscheidungsträger*innen im Kulturbereich, dass sie der Gesellschaft als Ganzes und dem unabhängigen Kultursektor politische Legitimität verleihen und ihre Methoden überdenken, mit denen sie Kultur als populistisches Mittel nutzen, das den dominanten Interessen einiger herrschender Blöcke dient.

Abschließend möchte ich zusammenfassen, was mir dieses große Zeichen der Anerkennung bedeutet. Ungeachtet der zahlreichen Auseinandersetzungen, die mich häufig in Versuchung bringen sollten, mich auf eine Seite zu schlagen, glaube ich inzwischen nur noch an eine einzige Sache, nämlich an eine Gemeinschaft der Ideen, Aktionen, Reaktionen und kreativen Begegnungen. Ich glaube an die Politik des Teilens und Sorgens in einer organischen Gemeinschaft, die durch kritische Selbstbetrachtung Räume der ständigen Emanzipation eröffnet. Gesellschaftliche Dynamiken können nur dann förderlich und offen sein, wenn sie einen freien Austausch zwischen couragierten Individuen erlauben, denen es gelingt, sich über den gemeinsamen Aufbau solider und lebendiger Plattformen der Solidarität ihre Autonomie zu bewahren. Und vor allem glaube ich daran, dass niemand diesen Weg allein gehen oder

zentrale Werte allein definieren kann. Deshalb möchte ich mit Nachdruck betonen, dass diese Anerkennung nicht nur mir gebührt, sondern all denen, mit denen ich Seite an Seite zwischen der schwierigen soziokulturellen Skylla und Charybdis hin- und hergewandert bin, ohne die Ohren mit Wachs zu verstopfen. Wir können nur über Beziehungen existieren. Und genau deshalb möchte ich Ihnen allen für die gemeinsamen Kämpfe, für all die gemeinsamen Geschichten, für die vielen gemeinsamen Schritte und Bemühungen um Veränderung und die Schaffung einer „alternativen Szene“ und für die ständige Wachsamkeit und Bereitschaft danken, all denen Widerstand zu leisten, die die Autonomiezonen der Gesellschaft vereinnahmen und zunichte machen wollen. Die Goethe-Medaille 2024 gebührt all denen, mit denen ich mich gemeinsam darum bemüht habe, die Konzepte der soziokulturellen Dynamik, die Machtstrukturen zu überdenken, indem wir interdisziplinäre Formen einer zeitgenössischen Kulturpolitik erkundet haben. Sie gebührt auch all denen, die sich für eine empathische Welt einsetzen und Solidarität zeigen, indem sie eine kritische Kultur unterstützen und befördern. All denen, mit denen wir gemeinsam strategisch und taktisch soziale und kulturelle Modelle des Widerstands gegen Prekarität, Ungleichheit, Ungerechtigkeit und autoritäre empathielose Politiken entwickeln wollen. In Ländern wie Nordmazedonien ist es nicht leicht, unabhängig selbstorganisierte, zeitgenössische und nicht-institutionelle Handlungsmodelle umzusetzen und einen soziokulturellen und politisch relevanten Raum zu schaffen. Seit nunmehr 20 Jahren versuchen Kontrapunkt und KRIK – die Plattform für kritische Kultur – gemeinsam mit ihren Freund*innen Widerstand zu leisten und gleichzeitig tief in den rhizomartigen Gemeinschaften verwurzelt zu sein, die kritische kulturelle Inhalte produzieren. Mein Dank gilt den vielen Menschen, die direkt oder indirekt an dieser endlosen Reise teilgenommen haben, etwas bewirken konnten und einen unmittelbaren Beitrag zu all dem geleistet haben, von dem Kontrapunkt und ich geträumt haben.

Es handelt sich um eine gekürzte Fassung. Die Langfassung im Original findet sich auf der englischen Version der Website der Goethe-Medaille (<http://www.goethe.de/goethe-medal>)